Aus dem Leben von Hansmax Preisel, Buchhalter. [Teil 16], Hansmax Preisel verirrt sich

Autor(en): **Stamm, Peter**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **121 (1995)**

Heft 45

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-611829

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Hansmax Preisel verirrt sich

Pilot hatte Hansmax Preisel nie werden wollen. Hingegen hatte er in seiner Jugend viel fotografiert und auch einmal versucht, eine Lehrstelle als Fotograf zu bekommen, was ihm aber nicht gelungen war. Als er eines Tages, nachdem ihm sein Fahrrad gestohlen worden war, die Police seiner Diebstahlversicherung suchte, stiess er auf die Schuhkartons, in denen seine alten Bilder seit Jahren unbesehen lagerten.

Die Durchsicht der Fotos bewegte Herrn Preisel seltsam. Insbesondere die Stilleben, die er damals mit viel Mühe aufgebaut hatte, rührten ihn durch ihre lächerliche Ernsthaftigkeit. Eine Zahnbürste war da etwa mit einem Apfel und einer Zündholzschachtel zusammen abgebildet, eine Zusammenstellung, der Herr Preisel heute beim besten Willen keinen Sinn mehr abgewinnen konnte. Neben seinen eigenen Bildern lagen in der Kartonschachtel auch einige Fotos aus Zeitschriften, die er aus irgend einem Grund gesammelt haben musste. Wenig erstaunte Herrn Preisel, dass es da ein Portrait der Schauspielerin Miou-Miou gab, da er noch heute der Meinung war, der einzige Makel dieser Frau sei ihr recht seltsamer Name. Vollkommen unerklärlich war ihm jedoch, weshalb er das Bild von einem unsympathischen Herrn mit getönter Brille behalten hatte, unter dem es hiess «Der Chrischone-Jugendsekretär, Pfr. Peter Schulthess, betonte den Stellenwert von Sehnsucht und Leidenschaft für das Wachsen des Reiches Gottes». Der Sammler und Fotograf, der er gewesen war, war ihm heute so fremd wie irgend jemand, den er zufällig auf der Strasse hätte treffen können, dachte Herr Preisel, erstaunt darüber, wie sehr er sich selbst über die Jahre zum Rätsel geworden war.

Gerade diese Unerklärlichkeit seines früheren Lebens aber beschwingte Preisel, da er sich dachte, wenn er sich von damals bis heute so sehr verändert hatte, so stehe auch einer Veränderung zwischen heute und morgen nichts im Wege. Und noch ganz im Rausch dieses Gedankens nahm er den Stellenanzeiger zur Hand. Etwas enttäuscht stellte er fest, dass in der Zahnradbranche kein sehr grosses Stellenangebot bestand. In anderen Branchen gab es jedoch durchaus attraktive Angebote.

Als «Führungspersönlichkeit mit Erfahrung in der Hoch- und Niederspannungs-Energieversorgung» kam Preisel, wie er selbstkritisch feststellte, wohl nicht in Betracht. Hingegen konnte er sich durchaus vorstellen, als «kommunikative, integre Persönlichkeit» im IT-Bereich «kompetent und führungsstark» zu wirken. Nachdem er sich einige Zeit seinen Veränderungsfantasien hingegeben hatte, legte Preisel die Zeitung weg, kratzte sich nachdenklich am Kopf und entschied sich spontan, seine Stelle bei Rothoff & Cie. zu behalten.

Das Leben von Herrn Preisel hätte nun weitergehen können wie zuvor, aber sein Wunsch nach etwas Neuem war so übermächtig, dass er, als er wenige Tage später eine kleine Zeitungsnotiz las, derzufolge das Schweizerische Arbeiterhilfswerk einen Kurzgeschichten-Wettbewerb veranstalte, sich kurzerhand entschloss, an diesem teilzunehmen und damit vielleicht den ersten – wenn auch kleinen – Schritt einer Schriftstellerlaufbahn zu wagen.

Das Thema des Wettbewerbes war «Unterwegs». Manchen Abend sass Herr Preisel nun zu Hause und zermarterte sich sein Gehirn, was er zu diesem Thema zu sagen wisse. «Der Weg ist das Ziel» notierte er sich einmal auf einem Notizzettel, erfuhr dann aber, dass dieses weise Wort von einer Grossbank für ihre Werbung missbraucht wurde. Eine metaphorische Behandlung des Themas schien ihm ebenfalls nicht angebracht, zu abgegriffen war das Bild vom «Lebensweg». Schliesslich entschloss sich Preisel, aus seinem eigenen Leben zu erzählen.

Auf fünf dicht beschriebenen Seiten schilderte er nun seinen Arbeitsweg, nannte jede Strassenkreuzung, beschrieb die Menschen, die er jeden Tag traf und grüsste, und vergass auch nicht, auf die kleinen Veränderungen hinzuweisen, die ihn teils freuten, teils ärgerten. Vom besetzten Haus bis zur defekten Fussgängerampel, von den Wahlplakaten bis zum Hundekot liess er nichts aus. «So bin ich unterwegs, jeden Tag, hin und zurück», schloss er die Geschichte, «und vielleicht werde ich eines Tages statt der Hedwigstrasse die Hofackerstrasse nehmen und über die Fröbel- und die Gattikerstrasse dennoch mein Ziel erreichen.»

Noch am selben Abend verschloss Preisel die Geschichte in ein Couvert, das er mit dem Stichwort «Zahnrad» versah und in einem weiteren Couvert an die Wettbewerbsjury sandte. Entgegen seiner Gewohnheit warf er den Brief nicht beim Briefkasten an der Hedwigstrasse ein, sondern wagte sich auf der Suche nach einem anderen Briefkasten weit ins Quartier hinein, wobei er die Orientierung verlor. Nur mit der Hilfe eines Passanten fand er schliesslich wieder zu seinem Haus zurück.

Einige Wochen später erfuhr Herr Preisel, dass eine Geschichte mit dem Titel «Der Weg ist das Ziel» den Wettbewerb gewonnen hatte. Seine eigene Geschichte gehörte nicht einmal zu jenen besten, die als Buch publiziert werden sollten. Immerhin teilte ihm am nächsten Tag die Polizei mit, dass sein Fahrrad in einem Waldstück beim Hotel Dolder gefunden worden sei.

PETER STAMM